

# Dominique Strauss-Kahn: Der Retter stürzt ab

Von hoch oben stürzte er ab. Viele Beobachter/innen sahen die nächste Präsidentschaftswahl in Frankreich in nunmehr elf Monaten schon als quasi gelaufen an und meinten, der Gewinner stehe schon fest - bis zur vergangenen Woche.

Überwältigend erschienen ihnen bis dahin die Wahlchancen des wirtschaftsliberalen Sozialdemokraten Dominique Strauss-Kahn, der in den Umfragen tatsächlich anführte. Dabei war „DSK“, wie er in Frankreich seit längerem nur noch genannt wurde, jedoch seit Jahren die Sphinx der französischen Innenpolitik: Er äußerte sich nicht zu landesspezifischen Fragen, unter Berufung auf die Pflicht zur politischen Zurückhaltung, die ihm als internationalem hohem Beamten auferlegt sei. Würde er sich zu präzisen politischen Fragen äußern oder gar erkennbare Ambitionen auf eine Präsidentschaftskandidatur in Frankreich erkennen lassen, so argumentierten seine Unterstützer, verlöre er seinen Job als Generaldirektor des Internationalen Währungsfonds (IWF) in Washington, den er seit Herbst 2007 innehatte.

Je lauter er schwieg, desto populärer wurde er. Denn vielfach wurde er in der Medien als der wunderbare Retter präsentiert, der, wenn das Schweigegelübde erst einmal gebrochen und die Rückkehr nach Frankreich eingeleitet sei, die Wirtschaftskrise lösen und alles wieder gut werden lasse. „Sozial“ und „ein solide wirtschaftender Finanzmanager“ zugleich, mit seinen grauen

Haaren scheinbar schon mit den Symbolen der Altersweisheit ausgestattet, sollte der 62jährige die Mischung aus Linderung der sozialen Not, Schuldenabbau und kapitalistischem Wachstum hinbekommen.

Die Wirklichkeit sah natürlich anders aus. Vielfach war „DSK“ als ordinärer Lobbyist einschlägiger Wirtschaftskreise tätig gewesen. Etwa 1993, als er den *Cercle de l'industrie* gegründet, einen Lobbyistenclub der französischen Wirtschaft bei den EU-Institutionen in Brüssel. Damals war er Oppositionspolitiker. Als 1997 die französische Sozialdemokratie an die Regierung zurückkam, wurde er Wirtschafts- und Finanzminister. Doch im November 1999 musste er vom Amt zurücktreten, weil er bis über beide Ohren in eine Affäre verwickelt war, welche die Selbstbedienung sozialdemokratischer Funktionäre bei einer Krankenkasse mit Rüstungsexportlobbyismus vermengte. Zwei Jahre später wurde er jedoch vom Vorwurf strafbaren Verhaltens freigesprochen.

Bis zum 28. Juni 11 (den Stichtag für die Anmeldung von Kandidaturen zur innerparteiliche Urabstimmung über die Präsidentschaftskandidatur der französischen Sozialdemokratie) hätte Strauss-Kahn sich nun entscheiden müssen. Und hätte verkünden müssen, ob er definitiv zur französischen Wahl kandidieren würde oder nicht - auf die Gefahr hin, beim IWF gekündigt zu werden. Alles sah danach aus, als werde er sich für eine Kandidatur entscheiden, zunächst zur innerparteiliche Urabstimmung, und danach – nach seinem als sehr wahrscheinlich geltenden Sieg – zur französischen Präsidentschaftswahl vom 22. April und 06. Mai 12.

Auf diese Weise hätte er von seiner Wolke heruntersteigen müssen. Nun ist es noch schneller gegangen, denn er ist von ihr abgestürzt.

„Vergewaltigungsversuch“, „sexuellen Nötigung“, „Freiheitsberaubung“ lauten die Vorwürfe, aufgrund derer DSK am Samstag, den 14. Mai 2011 am John F. Kennedy-Airport in New York festgenommen wurde und die durch eine 32jährige Hotelangestellte gegen ihn erhoben werden. Niemand, der oder die sich in der französischen Politikerszene auskennt, war wirklich überrascht über die Nachricht: DSK eilte seit Jahren ein Ruf als „Sexbesessener“, der in dieser Hinsicht kaum Rücksicht auf Verluste nimmt, voraus. Sicherlich hat die Ausübung von Macht an „hoher Stelle“ in den letzten dreieinhalb Jahren (beim IWF) dabei keinen bessernden oder mildernden Einfluss auf ihn genommen.

### ***Rückblick auf die Ereignisse***

Sollte doch etwas an dem Aberglauben dran sein, wonach das Datum „13. Mai“ besonders Unglück bringt? Dominique Strauss-Kahn, genannt „DSK“, ehemaliger Generaldirektor des Internationalen Währungsfonds (IWF) und bis vor kurzem Favorit der Umfragen für die französische Präsidentschaftswahl 2012, könnte über die Frage nachdenken.

An jenem Freitag war Strauss-Kahn von seinem Arbeitsplatz in Washington zunächst nach New York gereist, von wo aus er am folgenden Nachmittag nach Paris und kurz darauf nach Berlin

weiterfliegen sollte. Doch dann kam etwas Entscheidendes dazwischen: Eine Zimmerfrau des Sofitel-Hotels, die unter ihrem Einwanderernamen „Ophelia“ arbeitende 32jährige Westafrikanerin Nafissatou Diallo, warf dem bis dahin erfolgsverwöhnten Franzosen an jenem Samstag um die Mittagszeit versuchte Vergewaltigung und erzwungenen Oralverkehr vor. Arbeitskollegen (so jedenfalls die Darstellung durch die US-amerikanische, gewöhnlich gut informierte Webseite *„Daily Beast“*) hatten die junge Frau, an deren Namen unschwer ihre Herkunft aus Guinea abzulesen ist, zuvor zusammengekauert am Fuße eines Schrankes aufgefunden. Ihre Befragung durch Kollegen und Vorgesetzte forderte dann die Vorwürfe zutage, bevor die Hoteldirektion die Polizei einschaltete.

Strauss-Kahns Terminkalender wurden ein verlängerter Zwangsaufenthalt in New York und eine jähe Unterbrechung aller für die kommenden Wochen geplanten Aktivitäten hinzugefügt. Das konservativ-liberale Wochenmagazin *Le Point* hat letzte Woche übrigens kolportiert, welches die letzten Worte „von DSK in Freiheit“ gewesen seien, bevor zwei Polizeibeamte der New Yorker Hafenbehörde ihn zum Aussteigen aus dem abflugbereiten Flugzeug aufforderten: „Was für ein schöner Arsch!“ Sofern die Darstellung zutrifft, richteten sie sich an eine Stewardess von Air France – und bestätigt einen soliden Ruf, den Strauss-Kahn seit langen Jahren in politischen und journalistischen Kreisen hatte. Macht Macht wirklich sexy? Dominique Strauss-Kahn schien dies schon immer zu glauben, und sich selbst folglich für absolut unwiderstehlich zu halten.

Ob der 62jährige allerdings nicht nur – wie bekannt war - ein Sexbesessener und pausenlos Frauen bedrängender „Anbaggerer“, sondern darüber hinaus auch ein Vergewaltiger ist, wird nun in den kommenden Monaten ein US-Gericht klären müssen.

### ***Dumm gelaufen für DSK, besseres Timing für Sarkozy***

Wie der Zufall so spielt: Während im Osten der USA die Ereignisse ihren Lauf zu nehmen begannen, vermeldete die französische Presse einen Popularitätsgewinn für Amtsinhaber Nicolas Sarkozy, den „DSK“ bei der Präsidentschaftswahl voraussichtlich besiegt hätte, von fünf Prozentpunkten. Viele Beobachter meinen, dieser kurzfristige Popularitätszuwachs – der zum Teil bereits wieder verfliegen ist – resultiere lediglich aus den Schlagzeilen der ***Yellow Press*** über die Schwangerschaft von Gattin Carla Bruni. Deren Zeitpunkt (das arme Kind wird voraussichtlich vier Monate vor der nächsten französischen Präsidentschaftswahl auf die Welt kommen) ist sozusagen „optimal getimed“. Und so manche Beobachter/innen, denen sowohl die Persönlichkeit des Machtpolitikers Nicolas Sarkozys als auch jene von Carla Bruni – früher eine Art Kombination aus Sängerin und Kurtisane ständig wechselnder Reicher & Berühmter Männer – bekannt ist, wagen dabei bisweilen am Zufall zu zweifeln.

Ob „DSK“ über einen Zusammenhang zu dem Datum am 13. Mai, an dem die Dinge ihren Ausgang nahmen, nachdenkt, ist unbekannt. Zeit dazu hätte er jedenfalls, seitdem er in New York

unter Hausarrest steht. Zunächst trat er diesen unter der Hausnummer 74 des berühmten Broadway an, in einem Gebäude, das keinen Luxusstandards entspricht. Seit vorgestern allerdings ist der saubere Herr nun umgezogen, in eine 623 Quadratmeter umfassende Wohnung mit vier Badezimmern, vier Schlafgemächern, einem eigenen Kinosaal, einem Fitnessraum, einer Dachterrasse..., welche die Millionärsgattin von DSK (die frühere TV-Journalistin und Erbin eines Kunsthändlers, Anne Sinclair) für lockere 35.000 Dollar monatlich anmietete. So lässt sich Hausarrest aushalten, wenn man nur die nötigen Millionen hat.

Dieses „Luxusgefängnis“ (wie zahlreiche französische Medien es bereits nennen) darf der arme Super-DSK nur verlassen, um sich in ärztliche Behandlung, zum Gericht, zu seinem Anwalt oder eventuell – so sehen es die Spielregeln in den USA vor – zu einem Gottesdienst zu begeben. So lauten die Auflagen, die ein Geschworenengericht am 19. Mai 11 festlegte. Seine Überstellung von der Gefängnisinsel Rikers Island, wo „DSK“ zuvor seit dem 15. Juni einsaß, in Hausarrest wäre bei der Verhandlung um ein Haar gescheitert. Denn bei einer luxuriöseren Adresse in der New Yorker Upper East Side, wo Strauss-Kahns Ehefrau zwei teure Appartements angemietet hatte, wollten die Miteigentümer und Anwohner den gestrauchelten Politiker nicht zum Nachbarn haben.

***Bislang unterdrückte Detailchen...***



Unterdessen kommen in Frankreich seit nunmehr bald 14 Tagen immer neue Details ans Licht der Öffentlichkeit, die zahlreiche Journalisten bis dahin wussten – und in ihrem Milieu jahrelang weitererzählten -, aber bislang nie aufschrieben. So erfuhr das breite Publikum erstmals, dass eine heute 30jährige Schriftstellerin namens Tristane Banon „DSK“ seit Jahren vorwirft, bei der Arbeit für ein Buch 2003 um ein Haar durch ihn vergewaltigt worden zu sein. „Wie ein brünstiger Schimpanse“ habe er sich auf sie „gestürzt“, gab sie dazu 2007 in einer Fernsehsendung zu Protokoll – die damals ausgestrahlt wurde, wobei der von ihr explizit ausgesprochene Name des Politikers jedoch unkenntlich gemacht worden war. Die Vorwürfe tauchten also nicht erst im Zusammenhang mit dem New Yorker Skandal auf.

Die junge Frau ist die Tochter einer Parteifreundin von Dominique Strauss-Kahn und Regionalparlamentsabgeordneten der französischen Sozialdemokratie, Anne Mansouret. Letztere wirft inzwischen ihrer Partei öffentlich vor, Prominente hätten von den Vorwürfen gewusst, aber in der Öffentlichkeit dazu geschwiegen, um ihre Galionsfigur „DSK“ nicht zu demontieren. Eine fanatische Anhängerin Strauss-Kahns, die Regionalparlamentarierin Michèle Sabban, fordert deswegen inzwischen den Ausschluss Mansourets aus ihrer gemeinsamen Partei. Dieselbe Politikerin, die auch Vizepräsidentin des Pariser Regionalparlaments ist, sprach als erste von einem „internationalen Komplott“.

Aus diesem Anlass erweist sich, wie opportunistisch die französische Presse sein kann. Bislang wahrte sie das Schweigen über „DKS“s Umtriebe, während nunmehr allerorten davon die

Rede ist, dessen „Ruf“ sei ja längst „bekannt“ gewesen. Gerechtfertigt wird dies seitens von Berufsjournalisten und Politikerkollegen dadurch, dass man den „Schutz des Privatlebens“ habe respektieren müssen, und dass ein „Baggerer“ oder „Sexbesessener“ (Eigenschaften, welche bis zu dem Punkt noch unter „private Angelegenheiten“ fallen) eben noch kein Vergewaltiger – also Krimineller – sei. Dies trifft zu, und die Linie zwischen beiden gilt es aufrecht zu halten. Nur fiel und fällt das Verhalten von „DSK“ eben offenbar nicht allein in die erste, sondern bisweilen auch früher schon in die zweite Kategorie...

Auch kommen nun andere Einzelheiten über „DKS“s bisheriges politisches Verhalten ans Tageslicht, die schlichtweg nichts mit seinem (hyperaktiven) Sexualleben zu tun haben. So erfuhr man vor wenigen Tagen ganz nebenbei und unspektakulär etwa in der Pariser Abendzeitung *Le Monde* in einer sekundären Artikelpassage, dass es Strauss-Kahn war, dessen Büro die vor einem guten Jahrzehnt extrem berühmte Videokassette mit den Bekenntnissen von Jean-Claude Méry verwahrte. Méry war in den 1990er Jahren eine Hauptfigur bei der illegalen, teilweise mafiösen Parteienfinanzierung der bürgerlichen Rechten (damals unter Jacques Chirac und Charles Pasqua). Um sich selbst zu schützen, hatte er eine Videokassette aufzeichnen lassen, auf der er ausführlich „auspackte“. Der Hintergedanke dabei lautete: „Falls mir je etwas ‚zustößt‘, sollten die dafür Verantwortlichen wissen, dass sie mein Wissen nicht zusammen mit mir aus der Welt schaffen können.“ Deshalb wurde die Kunde über die Existenz einer solchen Kassette gestreut. Ans Licht der Öffentlichkeit gelangte sie im Jahr 2000. Doch über den weiteren Verbleib dieses wichtigen Beweisstücks – denn die



Kassette enthält zahlreiche Detailinformationen, u.a. über enge Verflechtungen zwischen Wirtschaftsunternehmen und bürgerlichen Rechtsparteien – wurde danach nichts mehr bekannt, ihre Spur verlor sich für die Öffentlichkeit, und es war in den Medien nie wieder die Rede davon. Nun erfährt man in diesen Tagen ganz lapidar, dass das Büro „DKS“s diese Kassette besaß und, rückerhob!, „verloren“ hat. Angeblich, so liest man es nun plötzlich in den Zeitungen, hat Strauss-Kahns Sekretärin sie „aus Versehen weggeworfen“. Aha...

### ***Verschwörungstheorien: dummer Schrott, wie (fast) immer im Leben***

Zahllose Verschwörungstheorien ranken sich um die Inhaftierung Strauss-Kahns und seinen dramatischen politischen Absturz. Von „Sexfalle“, „Venusfalle“ und einem „Komplott“ ist vielfach die Rede. Natürlich fehlt es nicht an Schlaumeiern, die meinen, einer gigantischen Verschwörung auf die Schliche gekommen zu sein, ganz alleine und vor ihrem Fernseher oder Bildschirm sitzend. Dies ist insofern wohl unvermeidlich, als „DSK“ auf nationaler und internationaler Ebene eine wichtige politische Figur war und sein bisheriger Arbeitgeber – die internationale Finanzinstitution IWF – eine gewisse Machtfülle aufweist. Tatsächlich stehen wichtige Interessen auf dem Spiel, wenn in den kommenden vier Wochen dort die Nachfolge „DSK“s geregelt wird. Als aussichtsreiche Anwärterin auf den Posten gilt derzeit unter anderem die amtierende französische Wirtschaftsministerin Christine Lagarde, die bis zu ihrem Regierungseintritt 2007 eine Kanzlei von US-

Wirtschaftsanwälten in Chicago leitete. Unterdessen sprach der sozialdemokratische französische Ex-Minister Claude Bartolone von einem möglichen „russischen Komplott“, da DSK ihm gegenüber in jüngerer Vergangenheit erklärt habe, Russland wolle ihn vom IWF-Vorsitz verdrängen.

Befeuert worden sind die Verschwörungstheorien schnell auch dadurch, dass ein junges Mitglied von Sarkozys Regierungspartei UMP – der 24jährige Jonathan Pinet – schon am Abend des 14. Mai des Jahres gegen 22 Uhr (Pariser Ortszeit, d.h. wohl gegen 17 Uhr in New York) über Twitter bekannt gab, dass Strauss-Kahn in New York Probleme mit der Polizei habe. Zu dem Zeitpunkt war „DSK“ noch nicht offiziell inhaftiert, auch wenn die beiden Polizisten an Bord der Air France-Maschine ihn bereits eine Stunde zuvor mitgenommen hatten. – 60 Minuten später war es auch auf dem Blog *Atlantico* zu lesen, der durch Sarkozys früheren Wahlkampfleiter Arnaud Dassier mitbetrieben wird. Es brauchte nicht viel mehr, um manche an den unverbrüchlichen Beweis „des Komplotts“ glauben zu lassen. In Wirklichkeit wären diese UMP-Politiker jedoch nichts als strohdumm gewesen, hätten sie auf diese Weise ihre Mitwisserschaft ins *World Wide Web* hinausposaunt. (Eine erfolgreiche Verschwörung erkennt man jedenfalls nicht daran!) Die Realität dürfte banaler ausfallen: Eigentümer und Management des *Sofitel* in New York sind Franzosen. Und da die Hotelleitung schon Stunden vor der Festnahme Strauss-Kahns von dem Vorfall wusste, hatten befreundete Landsleute dem Studenten Jonathan Pinet die „Sensation“ mitgeteilt.

In der ersten Woche nach Ausbruch der Affäre erklärten stattliche 57 Prozent der befragten Franzosen in einer Umfrage,

sie glaubten an ein „internationales Komplott“ im Zusammenhang mit dem Skandal. Der Mediensoziologe Denis Muzet erklärte dazu in der Pariser Abendzeitung *Le Monde*, dieses frappierende Phänomen resultiere zunächst aus der Verblüffung und dem Unverständnis, die sich aus der extremen Dissonanz zwischen dem privaten Verhalten Strauss-Kahns und der in der Öffentlichkeit aufgebauten Figur des verhinderten Präsidentschaftskandidaten ergäben. Auf die schnelle und radikale Veränderung, die den Verlauf des französischen Wahlkampfes ganz erheblich verändern dürfte, reagierten viele deswegen mit einer geistigen Blockade. Bei den Sympathisanten von „DKS“s sozialdemokratischer Partei stieg der Anteil derer, die in den ersten Tagen an ein Komplott glaubten, bis auf 70 Prozent

Inzwischen sind die im Umlauf befindlichen Verschwörungstheorien in der breiten Öffentlichkeit zurückgegangen, und eine Mehrheit der Bevölkerung wartet auf den künftigen Gerichtsprozess. Strauss-Kahns Anwälte werden dabei alles daran setzen, die Persönlichkeit von Nafissa Diallo zu diskreditieren und in Zweifel zu ziehen. Auch dies spricht natürlich (neben der Tatsache, dass ein Schuldspruch die Einstimmigkeit unter 12 Geschworenen erfordert, was sich schwer vorab garantieren lässt) gegen die Theorie vom in allen Einzelheiten vorbereiteten „Komplott“. Es widerlegt die These von der „Venusfalle“, der zufolge sie eine Art moderner Mata Hari darstellt - es würde unvermeidlich aufliegen, denn ihr gesamtes Leben wird nunmehr bis ins letzte Detail durchleuchtet werden.

## *Furcht um das Opfer*

Privatdetektive, die von „DKS“s teuren Anwälten in New York losgeschickt wurden, sollen bereits in Guinea – dem Herkunftsland, das Nafissatou Diallo 1998 im Alter von 19 Jahren verließ - nach ihren Spuren schürfen. Zu befürchten ist deswegen nicht, dass dem Publikum eine Einzelheit zu ihrem Leben entgeht, sondern eher, dass sie systematisch mit Schmutz beworfen werden wird.

## *Öffentliche Verharmlosungen*

Parallel dazu haben einige französische Prominente, aus Sympathie zum Beklagten „DSK“ heraus, längst ihre Aussage in Zweifel gezogen oder aber die Vorwürfe auf skandalöse Weise heruntergespielt. Ex-Kulturminister Jack Lang meinte etwa beschwichtigend, es sei ja „niemand gestorben“, und der Chefredakteur des pseudo-rebellischen Wochenmagazins *Marianne* – Jean-François Kahn – murmelte etwas vom „Betatschen einer Domestikin“, was irgendwie Tradition habe. (Infolge des Skandals, der durch diese Sprüche ausgelöst wurde hat der 72jährige nun am Mittwoch Abend dieser Woche erklärt, er beende seine berufliche Laufbahn und ziehe sich völlig aus dem Journalismus zurück.)

Französische Feministinnen reagieren auf solche Auslassungen hellauf empört. Sie publizierten eine Petition mit 1.500 Unterschriften, darunter viele von bekannten Frauen, am Samstag (21. Mai) in *Le Monde* und hielten am Sonntag, den 22.

Mai eine Kundgebung vor dem Centre Pompidou in Paris mit rund 500 Aktivistinnen und Teilnehmerinnen ab.

Die große Welle der Komplotttheorien ist vorläufig abgeebbt. Aber es bleiben jene Kommentatoren, die diese Affäre vor allem aus dem Blickwinkel der jeweiligen Abstammung oder Religionszugehörigkeit ihrer Protagonisten betrachten. So kommentierte der Philosoph Alain Finkielkraut – früher Maoist, heute reaktionärer Prediger der Notwendigkeit einer Elite -, die Öffentlichkeit lasse sich täuschen, weil das angebliche Opfer arm, schwarz und muslimisch sei. Aufgrund ideologischer Voreingenommenheit der breiten Masse flögen ihr deswegen die Sympathien zu, während „DSK“ als Reicher & Mächtiger von vornherein verdächtigt werde. Dass „DSK“ auch aufgrund seiner jüdischen Herkunft verfolgt werde, bleibt bei Finkielkraut angedacht, aber bislang unausgesprochen. Dagegen war im Forum des deutschen (philosemitischen, rassistischen und sozialdarwinistischen) Internetmagazins *Politically Incorrect* schon mal die Rede von einer „Hetzjagd auf konservative und jüdische Geschäftsleute“, unter die Strauss-Kahn subsumiert wird, seit dem Amtsantritt von „Hussein O.“ als US-Präsident.

Auf *Radio Monte Carlo* (RMC) sprach der Journalist Eric Brunet unterdessen von DSK als einem „neuen Dreyfus“. Umgekehrt ironisierte der französische Antisemit Dieudonné M'bala M'bala in einem Videofilm, der über das Internet verbreitet wird, über Strauss-Kahn als „Angehörigen des auserwählten Volkes“. Deswegen, fügte der antisemitische Theatermacher suggestiv-sarkastisch hinzu, sei er notwendig Opfer, und sprach diesbezüglich hämisch von einer „Shoah durch Oralverkehr“.

## ***Profitiert die Rechte von „DSK“s Absturz? Nicht sicher!***

Jene Theorien, die DSK als Angeklagten einer „neuen Dreyfus-Affäre“ betrachten, fügen bisweilen hinzu, objektiv profitiere von seinem Sturz ja in der französischen Innenpolitik der rechtsextreme Front National (FN). Aber nichts ist ungewisser als dies. Zwar bereitete dessen Präsidentschaftskandidatin Marine Le Pen sich tatsächlich auf eine Stichwahl gegen DSK, als Traumkonstellation der extremen Rechten und gleichzeitig - bis vor kurzem – nicht unwahrscheinlichen Ausgang der nächsten Präsidentschaftswahl, vor. Aber ihr Vater Jean-Marie Le Pen hat nicht Unrecht, wenn er am letzten Wochenende davon sprach, es sei „schade“, dass „DSK“ nun nicht als Wunsch-Gegenkandidat für seine Tochter zur Verfügung stehe. Denn die rechte Kampagne gegenüber einem „DSK“ war vorgezeichnet: Bei niemandem hätte sie vermeintlich leichteres Spiel gehabt, um aufzuzeigen, dass die durch Ex-IWC-Chef Strauss-Kahn verkörperte „Linke“ mit den globalisierten Eliten und dem „internationalen Finanzkapital“ zusammenstecke. Ein Teil der extremen Rechten – vielleicht nicht ihre Frontfrau selbst, die strategisch dem Antisemitismus abgeschworen hat – hätte dabei im Subtext gleichzeitig überdeutlich auf die jüdischen Wurzeln „DSK“s verwiesen. Die sozialen Widersprüche, die Strauss-Kahns wirtschaftsliberaler Kurs notwendig hervorgerufen hätte, hätten sich dadurch ideologisch rechts kodieren lassen, vielleicht auch noch unter Verweis auf Strauss-Kahns notorische Sexualmoral bzw. Sexsucht. Nicht wenige Antifaschisten hielten „DSK“s



Präsidentschaftskandidatur insofern für gefährlich, als sie der rechten Agitation eine Steilvorlage liefere.

Auch im Lager Nicolas Sarkozys ist man nicht unbedingt erbaut darüber, Strauss-Kahn als Gegenkandidat zu verlieren. Zwar fürchtete die konservativ-wirtschaftsliberale Rechte sich einerseits vor diesem Bewerber, der wesentlich stärker als die jetzt zu erwartenden sozialdemokratischen Präsidentschaftsbewerber – François Hollande oder Martine Aubry – auch bürgerliche Mitte-Rechts-Wähler angesprochen hätte. Auf der anderen Seite hatten die Leute Sarkozys längst, wie sie jetzt in den Medien durchsickern lassen, die belastenden Dossiers über „DSK“ vorbereitet. Denn dessen sexuelle Umtriebe hatten sich natürlich auch bis zur Regierungspartei herumgesprochen. „Ganz umsonst“ habe man dort „die Anti-Strauss Kahn-Kampagne“ seit längerem vorbereitet, resümiert der für „Elysée-Angelegenheiten“ zuständige *Le Monde*-Journalist Arnaud Leparmentier auf seinem Blog.